

August Klingemann

Faust

Ein Trauerspiel in fünf Acten



HOFENBERG DIGITAL

August Klingemann

Faust

Ein Trauerspiel in fünf Acten

August Klingemann: Faust. Ein Trauerspiel in fünf Acten

Neuausgabe mit einer Biographie des Autors.
Herausgegeben von Karl-Maria Guth, Berlin 2017.

Umschlaggestaltung unter Verwendung des Bildes:
August Klingemann (Gemälde von Beese, um 1820)

ISBN 978-3-7437-0994-2

Dieses Buch ist auch in gedruckter Form erhältlich:
ISBN 978-3-7437-0862-4 (Broschiert)
ISBN 978-3-7437-0863-1 (Gebunden)

Die Sammlung Hofenberg erscheint im Verlag der Contumax
GmbH & Co. KG, Berlin.

Erstdruck: Leipzig und Altenburg (F. A. Brockhaus) 1815.

Der Text dieser Ausgabe folgt:
Klingemann, August: Faust. Ein Trauerspiel in fünf Acten.
Leipzig und Altenburg: F. A. Brockhaus 1815 [Nachdruck
Wildberg: Belser Wissenschaftlicher Dienst, 1996].

Dieses Buch folgt in Rechtschreibung und Zeichensetzung
obiger Textgrundlage.

Die Paginierung obiger Ausgabe wird in dieser Neuausgabe
wortgenau mitgeführt und macht dieses E-Book auch in
wissenschaftlichem Zusammenhang zitierfähig. Das

Textende der Vorlagenseite wird hier durch die Seitennummer in eckigen Klammern mit grauer Schrift markiert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind über <http://www.dnb.de> abrufbar.

»Kein Aberglaube hat herrschend und weit durch Zeiten und Völker verbreitet seyn können, ohne eine Grundlage in der menschlichen Natur zu haben: an diese wendet sich der Dichter, und ruft aus ihren verborgenen Tiefen hervor, was die Aufklärung gänzlich beseitigt zu haben meint, jenen Schauer vor dem Unbekannten, jene Ahnung einer nächtlichen Seite der Natur und Geisterwelt.«

A. W. Schlegel.

Vorerinnerung.

So viel auch die alte Legende von Faust schon bearbeitet worden ist, so mangelt es doch der Bühne bis jetzt immer noch an einem *ächt dramatischen* Faust, und Lessing scheint den Ton angegeben zu haben, den Gegenstand überhaupt so sehr in das Gebiet der Philosophie hinüberzuspielen, daß die mystischen Beziehungen bei den spätern Bearbeitern sich bis zum Allegorischen aufgelös't haben, und das geheimnißvolle Grauen, das durch die alte Legende waltet, in den neueren Darstellungen gänzlich verschwunden ist. Die Herrlichkeiten des *Götheschen* Faust sind anerkannt, aber Göthe's Gedicht hat nur dramatische *Momente* und ist nie für die Bühne bestimmt worden. – Wenn ich deßhalb mich an eine neue Bearbeitung dieses Gegenstandes gewagt habe, so geschah es aus dem oben angeführten Grunde, und weil ich versuchen wollte, die alte Legende *ächt dramatisch* auszuführen und jenes Gothiche, Geheimnißvolle und Schauerliche in meine Darstellung zu übertragen, das vor der Aufklärung anderer Dichter dieses Stoffes daraus entflohen ist.

Personen.

Doctor Johann Faust.

Käthe, sein Weib.

Diether Faust, sein blinder Vater.

Wagner, sein Famulus.

Helene.

Ein Fremder.

Erster Student.

Zweiter Student.

Dritter Student.

Erster Leichenträger.

Zweiter Leichenträger.

Erste Maske.

Zweite Maske.

Dritte Maske.

Anführer der Gerichtsdienner.

Ein Kellner. Leichenträger. Gerichtsdienner.

Masken. Erscheinungen.

Erster Act.

Nach einer ernsten Symphonie hört man es langsam aus der Ferne eilf Uhr schlagen und darauf hebt sich der Vorhang.

Die Bühne stellt Fausts Studirzimmer vor, an dessen Wänden mancherlei physicalische Apparate, auch Skelette u.s.w. umherstehen. Auf einem Tische rechter Hand liegen Buchdruckergeräthschaften, daneben ein altes kurzes Feuegewehr; auf einem andern linker Hand steht ein globus coelestis, und daneben liegt ein dickes Buch, um welches eine starke eiserne Kette gewunden, an der das Schloß aber offen ist. Es geht gegen die Nacht und die Bühne wird nur schwach durch eine Lampe beleuchtet, die Käthe auf dem Tische rechter Hand niedergesetzt hat.

Erste Scene.

Diether Faust, der von Käthe geführt eingetreten ist.

DIETHER.

Es weht hier eine dumpfe Kellerluft,
Und doppelt hallt der Fußtritt durchs Gewölbe!

KÄTHE.

Wohl ist's hier schauerlich und nicht geheuer,^[1]
Denn Todtenbein steht ringsum an den Wänden,
Und überall giebt's solche Gegenstände
Vor deren Anblick man sich fürchten möchte!

Die schauernd ein Skelett betrachtet.

Hu, Welch ein widrig Konterfai der Mensch,
Wenn seine Erdschönheit Staub geworden,
Und wie er grinsend in das Leben schaut!

DIETHER.

Was ist es, meine Tochter?

KÄTHE.

Ein Gerippe!
Behüt uns Gott! - 'S ist doch so lieb das Leben,
Und süß und freundlich, selbst wenn Sorgen drücken!
Ich möcht' nicht gerne sterben, guter Vater;

Schauernd.

Doch trägt schon jeder sein Gerippe in sich,
Und seinen Todtenschädel, bis es Zeit wird!

DIETHER.

Die Stund' ist eilf! – Mach dir nicht schwarze Träume!
Und führe mich zu Bette, Tochter Käthe;
Denn Faust kehrt heute nun auch nicht zurück.

KÄTHER.

Wenn gleich! Verweilt nur noch ein wenig;^[2]
Denn ist der Faust auch selber nicht daheim,
So liegt doch hier so mancherlei Geräthschaft,
Die sein gehört und die er oft berührte,
Daß ich mich näher schon hier bei ihm wähne!

DIETHER.

Du treues Kind!

KÄTHER.

Ach könnt' ich's ihm nur sagen,
Wie sehr ich ihn so tief im Herzen liebe;
Doch liegt's zu tief und findet keine Worte,
Und drum kann ich's dem Faust auch nicht erklären;
Mit vieler Rede ist's mir nicht gegeben. –

Legt die Hand auf Fausts Studirstuhl.

Hier steht sein Stuhl, auf dem er einsam sitzend,
Ernst nachsinnt über tief geheimen Dingen!

DIETHER *halb in sich hinein.*

Gott geb' auch über *guten!*

KÄTHER.

Ei, mein Vater,
Die Kunst des Buchdrucks, die er ausgefunden,
Ich denke – ist ein gutes Ding zu nennen!
Denn, wie der Faust erzählt, wird nun in Zukunft
Durch die Erfindung manches wackre Wort,^[3]
Das vormals eingeschlossen und verborgen,

Vervielfacht ausgehn in die weite Welt
Und tausend Herzen trösten und erquicken!

DIETHER *wie vorher.*

Auch manches Wort des Fluches!

KÄTHER *schaudernd.*

Weh', mein Vater!

Erschreck mich nicht! – Dein Faust ist brav und gut!

DIETHER.

Von Gott dem Herrn aus – ja! – Doch liegt in ihm
Viel Stolz und Hochmuth und ein wilder Sinn; –
Der zieht zum Bösen!

Er schlägt ein Kreuz.

Weiche von uns, Unhold!

KÄTHER *erschreckend.*

Herr Gott!

DIETHER.

Was giebt's?

KÄTHER.

Es war der Sturmwind draußen!

Er fuhr hernieder an den Fensterscheiben,
Sie klirrten! –

Wieder auf den Tisch blickend.

Drüben steht der Druckerkasten,^[4]

Worin die neu erfundne Schrift! – O nein,

Das kann ja nimmer Böses seyn, mein Vater,

Ist's doch das heil'ge Bibelbuch, woran

Der Faust zuerst die neue Kunst verherrlicht,

Und das er jetzt gedruckt dem Kaiser vorlegt! –
O ja, fürwahr, das wird uns Segen bringen,
Und alle alte Sorgen schnell verscheuchen,
Die hier in diesen finstern Mauern nisten!
Faust selbst hat seine Hoffnung drauf gesetzt,
Denn immer drückender wird das Bedürfnis,
Und wie ich auch als treue Hausfrau walte,
So will's doch nicht mehr langen, nicht mehr reichen!

DIETHER *unwillig*.

Das ist's! Ein Feind der Ordnung wohnt in ihm!

KÄTHER.

Klag' ihn nicht immer an! – Die Wissenschaft
Hat viel hinweggenommen; – was noch übrig,
Ward für die neu erfundene Kunst geopfert;
Sie wird's belohnen, so vermeint der Faust!

DIETHER *finster*.

Wer weiß!

KÄTHER *hat das Feuegewehr ergriffen*.

Ein zweites Werk von seinem Scharfsinn![5]

DIETHER.

Was ist's?

KÄTHER.

Das Feuerrohr für Berthold Schwarz!
Faust hat es für sein Pulver ihm erfunden;
Man kann damit aus weiter Ferne treffen.

DIETHER.

Ein Höllenwerk!

Er hat es ihr genommen.

Es brennt in meiner Hand!

Hinweg damit – schwer ist's, wie Vaternord!

Er wirft es auf den Boden.

KÄTHER *die es wieder an seinen Ort legt.*

O wehe, Vater! Wenn du es versehrt,
Wird Faust der Neugier seines Weibes zürnen!

DIETHER *wild.*

Versehrt, zerstört, für jetzt und alle Zeiten,
Die Welt, die Nachwelt würde mich noch segnen! –

Ausbrechend.

Nein, nein – das ist mir nimmer etwas Gutes!
Du armes Weib – komm her an meine Brust.

Er zieht sie zu sich.[6]

Dein Faust – das Wort erstirbt – doch meine
Ahnung. –

Heftig.

O Herre Gott!

KÄTHER *zitternd.*

Du ängstest mich, mein Vater!

DIETHER *sehr bewegt.*

Mein frommes Käthchen – hast erst heut gebeichtet –!

KÄTHER *herzlich.*

Man fehlt ja stets! –

DIETHER.

Und Er?! – Du armes Weib! –

O könnt' ich dich doch sehn! – – Nein blind ist besser!
Ich müßte sonst ja auch auf seiner Stirne
Den *Unhold* schauen – –

KÄTHER *dichter an ihm.*

Schütze mich, mein Vater!

DIETHER *steigend.*

Den Unhold –

KÄTHER.

Weh' der Sturm umtobt das Haus,^[7]

Und heult und pfeift durchs dunkle Gewölbe;

Mich schaudert's so mit dir allein!

DIETHER *der sich faßt.*

Du zitterst

Wie eine Espe!

KÄTHER.

Deine Schreckensworte –

Was willst du damit –

DIETHER *sie beruhigend.*

Nimm es nicht so schwer,

Ich sprach in Vaterangst!

Zum Himmel.

Du dort bist mächtig,

Und dir hab' ich ja stets ihn anvertraut!

KÄTHER *bekommen.*

Mir wird's so bang' in diesen dumpfen Mauern,

Die Wände rücken eng auf mich zusammen,

Die Schädel grinsen mir aus hohlen Augen,

Und alles lebt und winkt und wird beweglich –!

Zu Diether schauernd.

Und du bist blind, und siehst nicht, wie so heimlich
Sich alles an mich wendet und mir zuspricht!

*Ihr Blick fällt auf eine kleine Phiole mit einer Signatur, die
auf dem Tische steht.[8]*

Sogar –

Sie ergreift es.

Gift! –

Schauernd.

Gift ist dieses Fläschchens Aufschrift!

DIETHER.

Gift denn und Mord –! Es liegt gut bei einander!

KÄTHER *innerlich ergriffen.*

Herr Gott, wozu bedarf der Faust denn Gift?

Das kann durch Unvorsicht viel Unheil stiften;

Und wenn ich denke – –

Sie setzt schauernd das Fläschchen wieder hin.

Fort aus meinen Händen!

Man sagt der Tod durch Gift sei fürchterlich. –

Ach hätten wir die Thür doch nicht geöffnet;

Mir wird so ängstlich in dem düstern Zimmer!

DIETHER.

Ich warnte dich; der Faust zürnt so darüber,

Wenn man in seine - schwarze Werkstatt tritt.
KÄTHER.

Das eben ist's; - ich sah den Schlüssel stecken,
Den er sonst immer sorgsam bei sich führt.
Da überließ mich's, wie im alten Märchen^[9]
Vom Ritter Blaubart, mit geheimer Neugier,
Daß ich die schwere Thüre öffnen mußte! -
Hast Recht, ich habe Sünde dran gethan,
Weil Faust es ungern sieht! -

DIETHER.

So laß uns gehen!
Ich aber will in's Nachtgebet ihn schließen.

KÄTHER *nimmt die Lampe.*

Schon recht! - Hu! wie beim matten Lampenscheine
Sich's überall umher zu regen scheint!

Nach dem linken Tische schauend.

Hier linker Hand - da in der dunkeln Ecke,
Schau doch - was flammt da auf?

DIETHER *sie erinnernd.*

Ich soll es schauen?

KÄTHER.

Ich dachte nicht an deine blinden Augen!
Doch macht's mir Furcht, daß ich allein hier sehe.

Sie betrachtet den globus coelestis.

Welch wunderbare Kugel voller Kreise!

DIETHER *der ihn betastet.*

Das ist der Himmelsglobus, meine Tochter,

Und in den Kreisen laufen die Planeten,^[10]
Die auf die Complexion der Menschen wirken!
Von früh her trieb der Faust Astrologie,
Und schaute frech die Zukunft aus den Sternen!
Ich hab' ihn oft verwarnt; denn solche Kunst
Ist schon Geschwisterkind mit Teufelswerken. –
Der Mensch soll knieen und die Augen schließen;
Will er dem Herrgott in's Geheimniß schauen,
So überspringt er toll die sichern Grenzen!

KÄTHER *beleuchtet das Buch.*

Welch schweres Buch, mit einer Kett' umwunden!

DIETHER *er faßt danach und zieht die Hand schnell zurück.*

Was sagst du, Käthe?

KÄTHER *hat die Kette berührt, die rasselnd auf den Boden fällt.*

Ha, das Schloß ist offen!

DIETHER *aufschreckend.*

Was rasselt da?

KÄTHER.

Die Kette fiel zu Boden!

DIETHER.

Die Kette?

KÄTHER.

Von dem Buche!^[11]

DIETHER *hastig.*

Oeffn' es nicht!

KÄTHER *schlägt das Buch auf.*

Ich kann's nicht lassen!

DIETHER *schaudernd.*

Hier ist's nicht geheuer!